Nr. 144 Kamen, Mittwoch, den 6. Dezember 1911 29. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felting in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felting in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend · Telefon Nr. 200

Die Finanzfrage im Reichstag.

Die Linke hat bekanntlich als ihre Hauptwahlparole ausgegeben: „Wider den schwarz-blauen Block, der uns die verhängnisvolle Reichsfinanzreform gebracht hat!" Da dies leicht so klingen kann, als habe die Reichsfinanzreform nicht entfernt gehalten, was sie versprochen, so hielten es verschiedene Regierungsstellen für ihre Pflicht, der breiteren Oeffentlichkeit hier Aufklärung zu geben. Schon in der badischen Kammer war Finanzminister Rheinboldt am 30. November auf die Reform zu sprechen gekommen, und hatte nach einer eingehenden Darlegung der Verhältnisse gesagt:

„Die schweren Gefahren der Finanzlage von 1907 und 1908 hat die Reichsfinanzreform von 1908-09 gründlich und noch rechtzeitig hinweggeräumt. Das ist das unbestreitbare Verdienst dieses Reformwerkes, mag man über seine Ausgestaltung im einzelnen auch geteilter Meinung sein und insbesondere die Ablehnung des von den verbündeten Regierungen vorgeschlagenen Ausbaues der Erbschaftssteuer lebhaft bedauern. Die Reform hat ferner die Möglichkeit geboten, für die Anleihepolitik des Reiches künftig strengere Grundsätze in Aussicht zu nehmen, um den außerordentlichen Etat dadurch zu entlasten, daß allmählich alle Aufwendungen für werbende Zwecke in den ordentlichen Etat übernommen werden. So hat die Finanzreform das Reich wieder auf eine feste finanzielle Grundlage gestellt, und es ist zu hoffen, daß auf dieser Grundlage die Finanzen des Reiches auch in Zukunft in Ordnung gehalten werden können."

Ferner hatte am letzten Donnerstag in der Budgetkommission des Reichstags Ministerialdirektor Herz auf Anfrage über den Stand der Reichsfinanzen und deren Aussichten für das Jahr 1912 folgenden Aufschluß gegeben:

1. Der Stand der Reichsfinanzen ist durchaus befriedigend dank den guten Erträgnissen der neuen Steuern. Diese günstige Finanzlage äußert sich darin, daß 2. die Ueberschüsse des Jahres 1911 noch erheblich höher sein werden, als im Jahre 1910, wo sie 117 Millionen Mark betrugen. Wenn die Steuererträgnisse sich normal weiter entwickeln wie bisher, könnte mit einem Ueberschuß für 1911 von 140 Millionen Mark (!) gerechnet werden. 3. Von dem im Etat für 1911 vorgesehenen Anleihekredit von 97½ Millionen Mark wurde kein Gebrauch gemacht, derselbe wird auch nicht in Anspruch genommen werden müssen, so daß im laufenden Jahre kein Pfennig neue Anleihe (!) ausgegeben wurde, während auf der anderen Seite erhebliche Summen zur Schuldentilgung aus dem ordentlichen Etat (!) verwendet wurden. 4. Der Reichsschatzanweisungskredit wurde im Jahre 1911 nur in ganz unerheblicher Weise in Anspruch genommen. 5. Die Bestimmung des Etatsgesetzes, daß alle Ueberschüsse aus den Ueberweisungssteuern und aus den ordentlichen Einnahmen des Reiches zur Abbürdung der Anleihe bezw. zum Rückkauf von Schuldverschreibungen am offenen Markt verwendet werden müssen, gestattete unter diesen Umständen eine erhebliche Entlastung der Reichsschuld. (!) 6. Auch für das bevorstehende Rechnungsjahr 1912, dessen Etat zurzeit noch nicht fertiggestellt ist, ist ein durchaus günstiger Abschluß zu erwarten. Der Etat wird nicht nur balanzieren, er wird auch wiederum gestatten, erhebliche Beträge zur Schuldentilgung (!) vorzusehen. 7. Das Anleihesoll für 1912 dürfte sich auf etwa 50 Millionen Mark belaufen. Soweit die Anleihe zur Deckung neuer Bedürfnisse notwendig erscheint, kommen nur solche werbender Natur (!) in Frage, so daß wir dem erstrebenswerten Ziel jeder guten Anleihepolitik, alle nichtwerbenden Anlagen auf das Ordinarium zu überweisen, bereits sehr nahe gerückt sind. Eine Inanspruchnahme dieses Anleihekredits wird aber vielleicht auch im Jahre 1912 nicht notwendig (!) werden.

Da diese Darlegungen geeignet waren, die Zugkraft der liberalen Wahlparole bedeutsam abzuschwächen, so richteten sich die Angriffe der liberalen Presse natürlich doppelt scharf gegen dieselben. Dabei blieb man zum Teil nicht bloß bei Sätzen wie dem des „Brl. Tbl." stehen,

„daß es den Liberalen nie in den Sinn gekommen ist, eine Besserung der Reichsfinanzen nach Bewilligung von fast 500 Millionen Mark neuer Steuern zu bezweifeln, daß sich die Angriffe gegen die konservativ-klerikale Mehrheit vielmehr in erster Reihe gegen die durchaus unsoziale Gestaltung der Reichsfinanzreform richten. Die schwere Versündigung, die die Konservativen und das Zentrum in dieser Beziehung auf sich geladen haben, kann kein noch so begeistertes Loblied auf eine Besserung der Reichsfinanzen aus der Welt schaffen"

sondern man suchte auch an den finanziellen Ergebnissen selbst noch allerhand auszusetzen. Deswegen nahm der Reichsschatzsekretär Wermuth am Montag im Reichstag Gelegenheit, persönlich sich auf das eingehendste und eindrucksvollste über die Resultate der Reichsfinanzreform auszusprechen, wie unsern Lesern ja aus dem Sitzungsbericht bereits bekannt ist. Größte Bewegung im ganzen Hause und stürmisches Hört hört! im Zentrum und rechts lösten z. B. Sätze aus wie folgende:

Wir haben ein dringendes Interesse daran, daß das Vertrauen in unsere Finanzgebarung nicht aufhört und der Kredit des Reiches nicht beeinträchtigt wird, wo er vollbegründeten Anspruch darauf hat, als gut und vollwertig angesehen zu werden. Deshalb und nur deshalb erkläre ich, daß wir Aussicht haben, die Gesundung der Reichsfinanzen mehrere Jahre früher (!!) zu erreichen, als man allerseits 1909 vorausgesetzt hat.

Und gleich hoffnungsvoll sprach auch er sich über die Einnahmen für 1912 aus.

Diese Rede war nun das Signal zu einer regelrechten, mehrstündigen „Wahlversammlung", denn die Redner der verschiedensten Parteien suchten die wesentlich objektiven Darlegungen des Staatssekretärs nach Möglichkeit für ihre Parteischablone „einzurenken". Ein besonders energischer „Rufer im Streit" war dabei der Abg. Gothein von der freis. Volksp., dem begreiflicherweise die Enthüllungen besonders peinlich waren. U. a. meinte er denn auch:

„Daß bei so großen neuen Steuern erhebliche Mittel eingehen, ist kein Wunder. Der Schatzsekretär hätte uns mitteilen sollen, wieviel die Steuern im einzelnen gebracht haben! Tabak und Zigaretten sollten 45 Millionen bringen, bringen aber 1910 nur 30 Millionen, Kaffee und Tee statt 37 nur 14,55 Millionen; das Bier bringt statt 100 nur 59 Millionen, und so geht es fort."

Aber er hatte nicht genügend mit der Anwesenheit des Staatssekretärs Wermuth gerechnet, und der stellte den Gotheinschen Zahlen sofort folgende Tatsachen entgegen:

Bei Kaffee und Tee besteht 1911 ein Plus von 0,2 Millionen. Beim Tabak von 21,5 Millionen gegen den Voranschlag. Beim Branntwein haben wir nur noch ein Minus von 10,9 Millionen, bei den Leuchtmitteln von 7,6 Millionen, bei den Zündwaren von 6,8 Millionen, beim Bier von 4 Millionen.

Diese Darlegungen hatten schließlich den Effekt, daß man sich auf der Linken geradezu ärgerlich über die so vortrefflichen Resultate der Finanzreform zeigte. Nicht bloß, daß man den Vorwurf des Unsozialen der Finanzreform nun doppelt dick unterstrich, was fast so klang, als wäre es demgegenüber besser gewesen, in dem alten Schuldenschlendrian fortzufahren, sondern Bebel meinte auch ganz direkt:

Wenn der Staatssekretär so viel Geld hat, dann werden wir im neuen Reichstag beantragen, die Altersgrenze bei der Altersversicherung auf 65 Jahre herabzusetzen und die ungerechtesten Steuern zu beseitigen.

Aber der Staatssekretär erinnerte ihn an den eigenen Beschluß des Reichstags, indem er meinte:

Wenn Herr Bebel neue Forderungen ankündigt, so kann ich ihm im voraus sagen, daß er dann auch die Mittel zur Aufbringung der Kosten wird angeben müssen. Denn wir halten an dem Grundsatz fest: Keine Ausgabe ohne Deckung.

Und nicht mit Unrecht meinte er, das sei eben das Unglück, daß die Finanzfrage immer unter dem Gesichtswinkel der Parteipolitik beurteilt werde. Herr Erzberger vom Zentrum aber hielt nicht ungeschickt den Nationalliberalen vor:

„Sie wollten, das hatte Bassermann seinerzeit erklärt, 400 Millionen indirekte, 100 Millionen Besitzsteuern bewilligen; wir haben 310 Millionen indirekte und 110 Millionen Besitzsteuern bewilligt."

Das sei der Unterschied, und deswegen mache die Linke jetzt dem „schwarz-blauen Block" so schwere Vorwürfe!

Schließlich hatte man sich in die „Wahlreden" so verbiestert, daß um 8 Uhr abends, als man Schluß machen und über das eigentliche Thema, die Bahnbauten im ostafrikanischen Schutzgebiete, abstimmen wollte, sich die — Beschlußunfähigkeit des Hauses ergab! Jedenfalls aber wird die Linke nun auf eine zugkräftigere Wahlparole bedacht sein müssen, nachdem der Staatssekretär Wermuth ihr für die bisherige erheblich den Wind aus den Segeln genommen hat!

* * *

Damit zum Ernst auch der Scherz sich geselle, wollen wir als Nachtrag noch eine Lesefrucht aus „Berl. Brs.-C." und „Vorw." bringen. Das erstere Blatt schreibt in seinem Stimmungsbild über die Montagsitzung: „Man war sich im Hause selbst keinen Augenblick im Zweifel darüber, daß diese politische Bedeutung der Ausführungen Wermuths gewollt war. Zeigte doch die Rechte und das Zentrum gleich von Anfang an eine so dichte (!) Besetzung des Hauses, wie sie aus der zweiten Lesung der ostafrikanischen Bahnvorlage, deren Annahme gesichert ist, nicht zu erklären war." Und der „Vorw." schreibt: „In den rosigsten Farben schilderte der Staatssekretär die Wirkungen der Finanzreform, aus denen eine dauernde Gesundung der Reichsfinanzen hervorblühen werde. Die Rechte und das Zentrum begleiteten seine Worte mit starkem Beifall, soweit die spärliche (!) Besetzung ihrer Bänke überhaupt starken Beifall ermöglichte."

Wer hat nun recht?

F. K.

Auskehr im Reichstag.

§ Berlin, 5. Dezember 1911.

Der Reichstag begann heute seine Verhandlungen bereits um 10 Uhr, da außer der Marokkodenkschrift noch eine Reihe dritter Lesungen auf der Tagesordnung stand, die möglicherweise zu längeren Debatten Veranlassung geben konnten. Das war aber im allgemeinen nicht der Fall und sogar die ostafrikanische Bahnvorlage, die am Montag zu so ausgedehnten finanzpolitischen Betrachtungen und Fehden Anlaß gab und dann abgebrochen werden mußte, da ein Hammelsprung die Beschlußunfähigkeit des Hauses ergab, wurde sang- und klanglos in zweiter und dritter Lesung verabschiedet. Auch das Hausarbeitsgesetz erlitt nur eine kleine unwesentliche Aenderung. Nicht ganz so schnell ging die dritte Lesung des Angestelltenversicherungsgesetzes vonstatten. In der Generaldiskussion nahm allerdings nur der Abgeordnete Hoch das Wort, um zu erklären, daß die sozialdemokratische Partei trotz schwerer Mängel des Gesetzes ihm nun doch zustimmen würde. Bei den Besprechungen der fast 400 einzelnen Paragraphen wurden da und dort unerhebliche redaktionelle Aenderungen vorgenommen. Von Wichtigkeit war ein Kompromißantrag von Mitgliedern sämtlicher bürgerlicher Parteien, der auch angenommen wurde, wonach die Bestimmung beseitigt ist, daß das Gesetz rückwirkende Kraft bis zum 15. Oktober d. J. haben solle. Das ganze Gesetz wurde schließlich unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen.

Dann wurde die Sitzung um 1 Uhr mittags auf 1½ Uhr vertagt, wo der Marokkodebatte zweiter Teil zur Verhandlung stand.

Der Reichskanzler

erschien pünktlich um 1½ Uhr und ergriff, nachdem Frhr. v. Hertling kurz über die Kommissionsverhandlungen berichtet hatte, alsbald das Wort. Er stellte fest, daß die verbündeten Regierungen bereit sind, dem von der Kommission gestellten Antrag auf Abänderung des Schutzgebietsgesetzes zuzustimmen. Der Kanzler verteidigte dann die Regierung gegen den Vorwurf, daß sie nicht mehr für die Information der öffentlichen Meinung getan habe. Es wäre in den kritischen Momenten doch darauf angekommen, mit Frankreich, und mit Frankreich allein, zu der gewünschten Verständigung zu gelangen. Und da mußte auf die Rückwirkung auf die öffentliche Meinung Frankreichs Rücksicht genommen werden. Der Kanzler ging dann auf die Erklärungen der englischen Minister des näheren ein, wobei er anerkannte, daß sie in versöhnlichem Sinne gehalten seien. Wenn in der Zeit vom 4. bis zum 21. Juli deutscherseits gegenüber der englischen Regierung geschwiegen worden sei, so sei das Schweigen ein beiderseitiges gewesen, wenn aber England sich da, wo englische Interessen nicht berührt würden, nicht behandeln lasse, als ob es nicht mitzähle, so nähme Deutschland das gleiche Recht für sich in Anspruch. Die Stärke Deutschlands sei eine Garantie, daß kein anderer Staat mit uns Streit suchen werde. Deutschland werde sich erhalten den freien Blick, kaltes Blut, ruhige Kraft und die feste Einigkeit in großen nationalen Fragen.

Der Rede des Kanzlers folgte lebhafter Beifall. Der konservative Redner Graf Westarp bestritt England das Recht, eine Art Generalvormundschaft über uns auszuüben. Bebel meinte, die Erregung sei in Deutschland früher aufgetreten, als anderswo, und zwar infolge der Entsendung des „Panther". Der Nationalliberale Bassermann erklärte, daß keine Nation eine internationale Vorherrschaft verlangen dürfe. Niemals werde der Friede mehr gefährdet sein, als wenn andere Nationen zu der Meinung kommen, daß Deutschland nicht fest auf seinen Füßen stehe. Der Freisinnige Schrader wiederholte, wie schon früher, daß seinen Freunden die Marokkopolitik von vornherein nicht gefallen habe, daß man jetzt aber nicht mehr zurückkönne. Der Redner der Reichspartei Fürst Hatzfeld wies darauf hin, daß leider die Wahrscheinlichkeit bestehe, daß England an die Seite jeder anderen Macht treten würde, mit der Deutschland in Krieg gerät. Nachdem noch der Abg. Lattmann gesprochen hatte, wurde ein Schlußantrag angenommen und ebenso der Antrag der Kommission auf Abänderung des Schutzgebietsgesetzes.

Der Reichskanzler erhob sich dann, um die Allerhöchste Botschaft, durch die die gegenwärtige Session des Reichstags geschlossen wird, zu verlesen, worauf der Präsident das Kaiserhoch ausbrachte. Um 4¾ Uhr war damit die letzte Sitzung der Legislaturperiode beendet.

Deutsches Reich.

Ordensauszeichnung für Agadir. Dem Fregattenkapitän Löhlein vom Reichsmarineamt, bisher Kommandant des kleinen Kreuzers „Berlin", ist nach den amtlichen Nachrichten der Rote Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife und der königlichen Krone verliehen worden. Man wird diese Auszeichnung, die durch die seltene Verleihung der Krone zum Orden noch einen besonderen Wert erhält, als eine Anerkennung der Tätigkeit des Fregatten-Kapitäns Löhlein vor Agadir ansehen müssen.

Für die neu zu bildende Reichsversicherungsanstalt für Privatangestellte ist, der „Köln. Ztg." zufolge, zum Vorsitzenden Geheimrat Beckmann aus dem Reichsamt des Innern ernannt worden, zum Vorsitzenden des Oberschiedsgerichts soll Geheimrat Koch aus dem Reichsamt des Innern ernannt werden. Das Versicherungsamt soll zum 1. Januar 1913 in einem Berliner Vorort errichtet werden.

Ueber die Aussichten der Sozialdemokratie bei den nächsten Reichstagswahlen stellt die „Köln. Volksztg." folgende Betrachtungen an: Das Zentrumsblatt will „einen voraussichtlichen Sieg der Sozialdemokratie nur überall dort annehmen, wo selbst der Prozentsatz der sozialdemokratischen Stimmen bei den Blockwahlen 36 und mehr betrug". Die „Köln. Volksztg." kommt dadurch zu der Berechnung, daß „nicht weniger als 64 Wahlkreise, welche heute noch bürgerlich vertreten sind, an die Sozialdemokratie fallen." Von diesen 64 Wahlkreisen sind gegenwärtig 20 freisinnig, 21 nationalliberal, 22 durch Konservative oder Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung und der 64. durch das Zentrum vertreten. Das Blatt scheint danach also auf eine sozialdemokratische Fraktion von 53 + 64 = 117 Mitgliedern in neuen Reichstag zu rechnen, während es den Liberalen in Aussicht stellt, daß ihnen auch Zentrum und Konservative noch etwa zehn Mandate abnehmen werden.

Hierzu bemerkt die „Voss. Ztg.": „Bange machen gilt nicht! Das Zentrumsblatt sollte sich doch daran erinnern, welche Niederlagen ohne jeglichen Erfolg Konservative und Zentrum bei den Reichstagsersatzwahlen erlitten haben."

Ausland.

Zum deutsch-französischen Abkommen.

In der französischen Deputiertenkammer brachte der Berichterstatter Maurice Long am 4. d. M. seinen Bericht ein, der der Kammer die Annahme des deutsch-französischen Vertrages empfiehlt. Das Schriftstück schließt mit folgenden Sätzen: „Dem Bedauern, welches bei uns das Kongoabkommen hervorgerufen hat, müssen wir die in Marokko erzielten Ergebnisse gegenüberstellen. Man darf diesen Vertrag nicht bloß als Interessenentschädigung ansehen. Man muß vor allem wünschen, daß dieses Abkommen,

indem es ernste Schwierigkeiten regelt, und allzu lange Perioden der Spannung beendigt, eine Aera der Entspannung und Ruhe in den Beziehungen der beiden Länder herbeigeführt." — Und der französische Unterrichtsminister Steeg sagte in einer Rede in Meaux, es sei nötig, daß das Land in voller Klarheit urteile, daß die Volksvertreter sich mit aller Offenheit aussprächen und nicht stillschweigend und gleichsam demütig ihre Zustimmung zu diesem Werk gäben, das dem Frieden der Welt gedient habe, den Ruf der französischen Loyalität erhöhe und die Macht und den Reichtum der Nation vermehre.

Ein neuer italienischer Sieg!

Ein offizielles Telegramm aus Tripolis vom 5. d. M. besagt: „Gestern reihten die italienischen Truppen ihrem Sieg vom 26. November einen neuen Sieg an, indem sie Ainzara, den Mittelpunkt des Widerstandes der dort konzentrierten regulären türkischen Truppen, im Sturm einnahmen und acht Kanonen, Munition, Zelte, Vorräte, kurz alles erbeuteten, was die Türken und mit ihnen Araber und Beduinen auf ihrer überstürzten Flucht in das Innere des Landes zurückließen. Der gestrige Tag war damit für Tripolitanien entscheidend, denn er macht Tripolis und die Oase frei, trennt die noch vorhandenen türkischen Truppen vom Meere und von ihrer Zufuhrbasis und schließt eine Kriegsperiode ab, an deren Stelle nunmehr ein einfacher Guerillakrieg tritt." — Das klingt sehr stolz, aber wir wollen doch lieber noch abwarten, ob der Siegeshymnus nicht zu früh angestimmt wurde! — Nach Meldung aus Benghasi griff der Feind in der Nacht auf den 4. d. M. eine der italienischen Schanzen an und versuchte, sie zu umgehen. In einem Augenblick wurde das Feuer aus sämtlichen Schanzgräben eröffnet und der Feind mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Doch war es einigen Arabern gelungen, bis dicht an die Schanze heranzukommen, wo sie fielen. Die Italiener hatten drei Tote und fünf Verwundete. — Von der Schlacht bei Ainzara heißt es: „Die italienischen Verluste sind noch nicht genau festgestellt, aber sie betragen nicht mehr als etwa hundert Kampfunfähige. Die Verluste des Feindes belaufen sich nach einer Depesche des Generals Pecori aus Ainzara auf mehrere hundert Tote und viele Verwundete."

Kleine politische Nachrichten.

Im Reichspostamt zu Berlin fanden am Dienstag unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Kraetke Besprechungen mit zahlreichen namhaften Persönlichkeiten über Fragen aus dem Postscheckwesen statt.

Die römischen Zeitungen veröffentlichen ein Telegramm des Ministerpräsidenten Giolitti an ein Budapester Blatt, in dem dieser die Nachrichten der Wiener Blätter über den Austritt Italiens aus dem Dreibund als vulgäre Erfindung bezeichnet.

In Washington ist am 4. d. M. die erste ordentliche Session des 62. Kongresses eröffnet worden.

Letzte Nachrichten.

Ein deutscher Offizier als Spion verhaftet? Das Reutersche Bureau meldet aus Portsmouth, daß dort Dienstag früh ein deutscher Offizier unter dem Verdacht der Spionage festgenommen wurde. Es soll sich um einen Hauptmann namens Heinrich Groß handeln, der beschuldigt wird, in Cowes Spionage getrieben zu haben.

Lokales und Provinzielles.

* — **Neue Schlafwagen** werden nach der „B. Z." von der preußischen Staatsbahnverwaltung eingeführt werden. Diese neuen Wagen haben, um einen möglichst ruhigen Gang zu erzielen, einen abgefederten Fußboden erhalten, der verhindert, daß die im Drehgestell auftretenden Erschütterungen und Schwingungen sich auf den übrigen Teil des Wagens fortpflanzen. Die Wagen sind auch größer und ihre einzelnen Abteilungen bequemer gebaut. Die Beleuchtung ist durchweg elektrisch; an der Wand sind Armlampen angebracht oder es können an verschiedenen Stellen Leselampen eingesteckt werden.

* — **Unzuverlässige Bauunternehmer.** Die ministerielle „Berl. Korresp." schreibt: Die Reinigung des Bauunternehmerstandes von ungeeigneten Elementen (Reichsgesetz vom 7. Januar 1907) soll nach einem neueren Erlasse der Ressortminister von den Polizeibehörden noch mit mehr Nachdruck betrieben werden als es bisher geschehen ist. Namentlich bei neuanziehenden Personen, die als Bauunternehmer auftreten, sollen sich die Behörden darüber unterrichten, ob nicht etwa schon an deren früheren Wohnorten Tatsachen bekannt geworden sind, welche ein polizeiliches Eingreifen oder doch eine besonders sorgfältige Ueberwachung ihrer gewerblichen Tätigkeit notwendig machen.

* — Das **3. Unter-Elsässische Infanterieregiment Nr. 138** begeht am 18 Juli 1912 in Dieuze die fünfundzwanzigste Wiederkehr seines Stiftungstages. Alle ehemaligen aktiven und Reserveoffiziere, Sanitätsoffiziere und Beamten des Infanterieregiments Nr. 138, welche der Feier beiwohnen wollen, ebenso alle diejenigen Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments, welche ihre Teilnahme noch nicht bereits auf anderem Wege angemeldet haben, werden ersucht, ihre Adressen — unter Angabe der Dienstzeit und der Kompagnie, bei welcher sie standen — baldmöglichst an das Regiment nach Dieuze i. Lothringen einzusenden. Weitere Mitteilungen gehen später zu.

* — **Schenkungsabgabe.** Der Bundesrat hat sich in einem Beschlusse vom 19 Oktober d. J. damit einverstanden erklärt, daß, wenn Kirchen oder juristische Personen, die ausschließlich kirchliche, mildtätige oder gemeinnützige Zwecke verfolgen, Zuwendungen zu diesen Zwecken aus Vermögen machen, das ihnen nachweislich letztwillig oder schenkweise zugewendet worden ist, von den weiteren Zuwendungen eine Schenkungsabgabe nicht erhoben werde.

* — **Elternabend der Wilhelmschule.** Am nächsten Sonntage, den 10. Dezember, veranstaltet die Wilhelmschule im Saale des Wirts Reinhard (Schützenhof) ihren Elternabend. Die Feier beginnt pünktlich 4 Uhr nachmittags. Der Eintritt ist für jedermann frei. Gedruckte Programme sind vorher bei dem Rektor der Wilhelmschule und vor dem Beginn der Feier am Sonntag nachmittag für 10 Pfg. zu haben. Dasselbe ist reichhaltig und abwechselungsreich. Es werden mehrstimmige und einstimmige Lieder seitens des Schülerchores, Deklamationen und theatralische Aufführungen seitens der Schüler geboten. Zudem werden 16 große Mädchen einen Gesangreigen ausführen. Der Herr Kreisarzt Dr. Ascher aus Hamm wird einen Vortrag über die Gesundheitspflege der Kinder und Herr Gymnasiallehrer Friedrichs-Kamen, Mitglied der Jugendschriften-Kommission des hiesigen Lehrervereins, einen Vortrag über Jugendschriften halten. Der General-Vertreter Herr Steinbach aus Köln wird Lichtbilder vom Bodensee, von Württemberg und über das große Nahrungsmittelgewerbe der Maggi-Gesellschaft vorführen und dazu einen erläuternden Vortrag halten, so daß dadurch den verehrlichen Besuchern ein Einblick in einen Großbetrieb der Nahrungsmittelindustrie gewährt wird. Nach Schluß der Feier können in einem Nebenraume Kostproben der Maggi-Gesellschaft gratis genossen werden. Auch auf die Jugendschriften-Ausstellung, welche im Saale des Wirts W. Kümper am 10, 11. und 13 Dezember durch den Lehrerverein von Kamen und Umgegend veranstaltet wird, soll hier ganz besonders aufmerksam gemacht werden. Es werden gegen 400 Jugendschriften von 10 Pfg. an bis zu 6 M ausgestellt, Bilderbücher für kleinere Kinder und Bücher für Schüler jeden Alters und auch für Erwachsene. Der Eintritt ist für jedermann frei. Alle Eltern, die früheren Schüler und alle Schulfreunde werden zum Besuch des Elternabends und der Jugendschriften-Ausstellung hierdurch freundlich und dringend eingeladen. — Beide Veranstaltungen geschehen zur Freude der Eltern und zum Wohle unserer Jugend. Wer dazu mithelfen will, der fehle am nächsten Sonntage nicht und komme rechtzeitig.

* — Am Sonntag hielt der **Turnverein „Eintracht"** seine diesjährige letzte Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Dieselbe wurde eröffnet und geleitet vom Präses Herrn F. Tillmann. Nachdem die Protokolle verlesen waren, wobei Versammlung nichts zu erinnern hatte, wurde der 1. Punkt der Tagesordnung Vorstandswahl erledigt. Es wurden der Geldwart Herr H. Löbbe, der 1. Turnwart Herr H. Stöckel und der 1. Schriftwart Herr K. Bleidick einstimmig wiedergewählt, als 2. Gerätewart wurde Herr W. Hauptreif neugewählt. Da der 2. Schriftwart und der 2. Turnwart ihr Amt niedergelegt hatten, fand eine Ersatzwahl statt. Es wurden gewählt zum 2. Schriftwart Herr K. Stumm, zum 2. Turnwart Herr K. Diesing. Als Rechnungsrevisoren wurden die Herren W. Dieckmann, K. Schumacher und Otto Ruckebier gewählt. Sämtliche Herren erklärten sich mit der Wahl einverstanden. Zum Schluß wurden noch verschiedene turnerische Angelegenheiten besprochen; dann wurde die Versammlung mit einem Gut Heil auf das fernere Wachsen, Blühen und Gedeihen des Vereins geschlossen.

Im Interesse

der rechtzeitigen Fertigstellung unserer Zeitung bitten wir, größere Annoncen schon am Tage vor der Ausgabe, kleinere aber spätestens bis

9

Uhr morgens am Montag, Mittwoch und Freitag aufgeben zu wollen, da wir sonst für präzise Aufnahme nicht garantieren können.

Expedition der „Märkischen Zeitung".

* — Der **Knappenverein „Gute Hoffnung"** für Kamen und Umgegend hielt am vergangenen Sonntag in seinem Vereinslokale beim Wirt Bräutigam seine letzte diesjährige Generalversammlung ab, welche ziemlich gut besucht war. Nachdem durch den Kassierer Kamerad K. Quellenberg die fälligen und rückständigen Beiträge erhoben waren, wurde das Krankengeld ausbezahlt. Sodann wurde zur Vorstandswahl geschritten, aus der als 1. Präses Wilhelm Hengst, 2. Präses W. Wortmann, 1. Kassierer Karl Quellenberg, 1. Schriftführer Anton Neumann, 2. Schriftführer Karl Kleinjohann und als Protokollführer Emil Treder hervorgingen. Als Versammlungslokal wurde das des Wirts Wilh. Kümper gewählt. Daselbst findet am 8. Januar die nächste Versammlung statt.

Overberge, 3. Dez. Der Geflügelzuchtverein Overberge, Lerche, Rottum und Derne hielt heute seine Herbstversammlung ab. Herr Lehrer Späh-Wambel berichtete in einem Vortrage über das rheinische Wettlegen. Aus dem dürren Zahlenmaterial wußte Referent interessante Folgerungen und Ratschläge bez. der Fütterung, Rentabilität, Rassenwahl und Pflege des Geflügels herauszuschälen. In einem zweiten Vortrage zeigte derselbe, wie man sich durch geschickte Handhabung von Beil und Säge mit geringen Mitteln eine zweckmäßige Stallung schaffen könne. Den Ausführungen merkte man den Praktikus und erfahrenen Züchter an, und sicherlich wird mancher dadurch angeregt sein, sein Geflügel aus den Stallungen des Großviehs zu entfernen und ihm ein trockenes, reinliches und sonniges Heim zu bereiten. Aus der reichen Tagesordnung sei nur noch erwähnt, daß der junge Verein um die Jahreswende eine Musterung über den Züchterfleiß seiner Mitglieder in einer Ausstellung zu halten denkt. Da schon viele Anmeldungen erfolgten, so wird sich am 31. Dezember 1911 und 1. Januar 1912 zeigen, daß der dem Verein geweissagte frühe Tod recht gesundes, kräftiges und langes Leben bedeutet. Recht lebhaft wurde noch die Versammlung, als es zur Verlosung der 14 Nr. Geflügel ging. Dankend seien hier noch die Herren genannt, von denen die recht wertvollen Gewinne gestiftet waren: Herbert, Schulze-Böing u. Poth-Derne, Hunsdieck-Haus-Reck, Brinkmann, Schulze-Wiehenbrauck, Lippmann, Schmülling, Leiffermann und Schulze-Baersthausen aus Overberge.

Heeren-Werve. Im Anschlusse an die kürzlich hierselbst stattgefundene Ausgrabung und Untersuchung einiger Frauenleichname wurde die frühere Hebamme Frau T. hierselbst verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis in Dortmund zugeführt.

Heeren-Werve. Die diesjährige Weihnachtsfeier im Evang. Arbeiterverein soll am Neujahrstage des Abends um 5 Uhr im Nordhoff'schen Saale stattfinden. Auch der Posaunenchor, der Jugendverein und ein Kinderchor werden freundlichst mitwirken.

Dortmund. Die Gesamtvereinigung ehemaliger 56er Rheinlands und Westfalens hielt am Sonntag im Reinoldushof eine Delegiertenversammlung ab, in welcher der Gesamtvorstand wieder- und Herr Wüstenberg-Hagen neu hinzugewählt wurde. Sodann beschloß man, daß die einzelnen Vereine an das Korpskommando mit dem Antrage herantreten sollen, dem Regimente Nr. 56 in Wesel möglichst nur Westfalen einzuverleiben, damit das Regiment auch echt westfälisch bleiben möge. Der nächste Regimentsappell findet in Bochum am 29. und 30. Juni 1912 statt, der nächste Delegiertentag soll in Castrop abgehalten werden.

Hemer, 5. Dez. Zwischen hier und Sundwig wurde am Waldschlößchen die Leiche der Frau K. aus Westig aufgefunden. Die Frau, die längere Zeit schwermütig war, hat anscheinend Gift genommen.

Witten, 4. Dez. Generalsuperintendent D. Zöllner nahm soeben die Einweihung des Martineums vor. Es ist dies die erste Anstalt in der preußischen Landeskirche, die Gemeindepfleger vorbereitet. Das Gebäude ist errichtet auf einem Grundstück, das die hiesige evangelische Gemeinde zur Verfügung gestellt hat; es bildet in seiner Bauausführung eine Zierde der Stadt.

Hamborn, 4. Dez. Heute nachmittag stürzte auf Schacht Rhein 1 der Gewerkschaft Deutscher Kaiser der 30 Jahre alte Drittelführer August Hübbeln von hier von der Bühne ab in den Schacht. H. konnte nur als Leiche geborgen werden.

Hamborn, 4. Dez. Vor einigen Tagen stürzte die Ehefrau des Hauers Michael Stahzat, Sandstraße 62, in schlaftrunkenem Zustand aus dem Fenster. Sie brach die Wirbelsäule und ist ihren Verletzungen nunmehr im Krankenhause erlegen.

Münster, 4. Dez. Generalleutnant z. D. Ernst von Natzmer, zuletzt Divisionskommandeur der 13. Kavalleriedivision in Münster, ist gestern in Berlin gestorben.

Münster, 4. Dez. Der Buchhalter Luther von hier, welcher vor einigen Wochen der Westdeutschen Vereinsbank annähernd 45 000 M unterschlagen hatte und dann geflüchtet war, hat sich jetzt freiwillig der Staatsanwaltschaft gestellt. Auch hat er die fehlenden Hypotheken- und Grundschuldbriefe der Bank durch die Post zurückgesandt.

Paderborn, 5. Dez. Ein dieser Tage aus Nordamerika zurückgekehrter über 60 Jahre alter Mann wurde in seinem Geburtsorte Kleinenberg, Kreis Büren, verhaftet. Vor 26 Jahren wurde im Forste Kleinenberg ein königlicher Förster von Wilderern, die er auf frischer Tat ertappt hatte, durch Schüsse so schwer verletzt, daß er nach wenigen Minuten starb. Er hatte indes noch die Kraft, die Namen der beiden Täter mit seinem Blute auf einen Zettel zu schreiben. Diese ergriffen sofort die Flucht, um nach Amerika zu gehen. Der eine, namens Vogt, wurde ergriffen und vom hiesigen Schwurgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, dem anderen, namens Hibbelen, gelang es, Nordamerika zu erreichen, dort hat er sich seitdem unter falschem Namen aufgehalten und einiges Vermögen erworben. Nunmehr war er der Meinung, daß die Strafverfolgung gegen ihn verjährt sei — nach § 67 des Str.-G.-B. tritt das nach 20 Jahren ein — und er straflos zurückkehren könnte. Er hatte aber nicht damit gerechnet, daß der gegen ihn erlassene Steckbrief inzwischen mehrmals erneuert und damit nach § 68 die Verjährung unterbrochen war. Die Anklagebehörde bekam alsbald von dem Wiedererscheinen des Hibbelen Kenntnis und verfügte sofort drahtlich dessen Verhaftung und Ueberführung in das hiesige Untersuchungsgefängnis. Im nächsten Frühjahr wird er sich vor den Geschworenen zu verantworten haben.

Krefeld, 4. Dez. Die Strafkammer verhandelte heute gegen den Buchhalter Wilh. Blum, der in einer hiesigen Metallwarenfabrik Veruntreuungen durch Fälschung der Lohnlisten und Lohnbücher begangen hat, die sich in mehreren Jahren auf 36000 M erhöhten. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 2 Jahren Gefängnis.

Zur Wahlbewegung.

Die **Fortschrittliche Volkspartei** unseres Wahlkreises hatte für Sonntag, den 3. d. M., zwei öffentliche Volksversammlungen und zwar eine in Rünthe im Saale des Herrn Risse, die andere in Overberge bei Herrn Brügmann einberufen. Letztere konnte nicht stattfinden, da der Saal den polizeilichen Vorschriften nicht entsprechen sollte. Als Redner hatte die Partei die Herren Lehrer Brinkmann, Hörde und Gewerkschaftssekretär Hartke, Bochum, gewonnen. Die packenden Ausführungen des Herrn Brinkmann über Agrar- und Bauernpolitik, über Schutzzölle und Einfuhrscheine wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der zweite Redner legte seinen Darbietungen die Arbeiterpolitik zugrunde. Er erbrachte den Nachweis, daß gerade die Zentrumspartei in der sozialen und wirtschaftlichen Fürsorge für den Arbeiterstand gänzlich versagt hätte. Beide Redner forderten zum Schlusse ihrer Ausführungen die Wähler auf, am 12. Januar 1912 die schwarze Fahne in unserm Wahlkreise herunterzuholen und unsern verehrten Kandidaten Herrn Pfarrer Traub in den Reichstag zu wählen. In der Diskussion wurde noch kurz die Stellung der hiesigen Nationalliberalen zur Fortschrittlichen Volkspartei gestreift. Mit der Aufforderung an die stattliche Versammlung, sich zu organisieren und für die fortschrittliche Sache kräftig zu arbeiten, wurde die Versammlung geschlossen.

Heeren-Werve, 4. Dez. Im Nordhoff'schen Saale hierselbst tagte gestern eine sehr gut besuchte nationalliberale Wähler-Versammlung, die vom Herrn Prof. Wilshaus-Unna mit einem freudig aufgenommenen Kaiserhoch eingeleitet wurde. Herr Wilshaus bedauerte unter anderm auch mit Recht die absolut aussichtslose freisinnige Sonderkandidatur, die höchstens den nationalliberalen Kandidaten aus der Stichwahl verdrängen könnte. Sodann entwickelte Herr Reichstagskandidat Schulenburg sein Programm in sachlicher einleuchtender Weise. Auch Herr Rechtsanwalt Dr. Cremer fand aufmerksame Hörer. Auf die von freisinniger Seite vorgebrachten Einwendungen wußten die nationalliberalen

Redner geschickt und schlagend zu antworten. Mit einem brausenden Hoch auf die nationalliberale Partei wurde die Versammlung geschlossen.

Handwerksforderungen an die Reichstagskandidaten.

Dortmund, 28. Nov. Die Handwerkskammer des Bezirks Dortmund befaßte sich in ihrer heutigen Sitzung mit einem Handschreiben, das mit Rücksicht auf die bevorstehende Reichstagswahl an sämtliche Reichstagskandidaten der bürgerlichen Parteien gerichtet werden soll. In diesem Schreiben ist das wirtschaftspolitische Programm der westfälischen Handwerkskammer niedergelegt. Es wird in dem Schreiben u. a. bessere Durchführung der Submissionsvorschriften, Heranziehung der Handwerkerverbände zu staatlichen Arbeiten und regelmäßige Erteilung von Aufträgen an sie bei fortlaufendem Bedarf verlangt, ferner Ergänzung der gesetzlichen Vorschriften gegen das Ausverkaufswesen, Schutz gegen die Monopoltendenzen der Elektrizitäts- und Gasindustrie, Schutz der Arbeitswilligen gegen Terrorismus, sowie der selbständigen Handwerker gegen Boykott, ferner Schutz der Handwerksbetriebe gegen den Erlaß rückwirkender gewerbepolizeilicher und hygienischer Anforderungen, Eintreten gegen die Beschwerungen des Handwerks mit sozialen Abgaben, Eintreten gegen jede schablonenhafte Ausdehnung der Sonntagsruhe, Lösung der Frage „Handwerk und Fabrik" in dem Sinne, daß nicht fernerhin die leistungsfähigen Beitragspflichtigen zur Handwerkerorganisation und der Beaufsichtigung ihrer Lehrlinge durch die Handwerkskorporationen entzogen werden, Heranziehung der großindustriellen Betriebe, die Handwerker beschäftigen, zu den Kosten der Handwerkerkorporationen für die Lehrlingsausbildung.

Ferner beschäftigte sich die Vollversammlung mit der Konsumvereinsfrage. Nach einem Bericht des Kammersyndikus, in dem verlangt wird, daß die Konsumvereine den gewerblichen Unternehmungen in steuerpolitischer Beziehung gleichgestellt werden und mit dem vollen Betrage der Dividende zur Einkommensteuer herangezogen werden, wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Die Versammlung erachtet es als eine unabweisbare Pflicht der Staatsregierung und der Volksvertretung, den Auswüchsen des Konsumvereinswesens entgegen zu treten. Die Kammer empfiehlt den Handwerkern dringend, den Weg der Selbsthilfe durch Vervollkommnung der kaufmännischen Organisationen ihrer Betriebe, Bekämpfung des Borgunwesens, engeren korporativen Zusammenschluß und entsprechende genossenschaftliche Einrichtungen zu beschreiten.

---

7. Dez: Trocken, etwas kälter, wechselnd bewölkt, zeitweise heiter.

8. Dez.: Teils heiter, teils wolkig, Temperatur dieselbe, stellenweise etwas Schnee.

Dortmund, 4. Dember. Städtischer Viehhof. Zum Schlacht-Viehmarkte am Montag waren aufgetrieben: 820 Stück Großvieh, 2679 Schweine, 376 Kälber u. 129 Schafe. Preise für 100 Pfund Schlacht-Gewicht: Ochsen 76—82 Mk., Stiere 74—78 Mk., Kühe 1. Qualität 82—86 Mk., 2. Qualität 77—83 Mk., 3. Qualität 71—77 Mk., Schweine 1. Qualität 57—59 Mk., 2. Qualität 56—59 Mk., Kälber das Pfund Lebend-Gewicht 1. Qualität 60—63 Pfg., 2. Qualität 55—58 Mk., Schafe 75—80 Mk Schlachtgewicht.

Moderne Handarbeiten:

Kissen, Läufer, Deckchen, Paradehandtücher,
Herdwandschoner, Tischwandschoner,
Schrankstreifen,
Tischdeckenstoffe in grosser Auswahl.

Sportwolle, Dochtwolle,
Schneesternwolle für Mützen und Jacken
in weiss und farbig.

H. G. Thöling, Kamen.



Moderne
Herrenwäsche
zu Festgeschenken
empfiehlt
H. G. Thöling.

Billige Preise, grosse Auswahl

Normalhemde, -Hautjacken und -Hosen
Unterzeuge für Kinder
Damen-Reformhosen und -Corsets
Strümpfe, Socken — Handschuhe

Strumpfwolle: Marke „Hufeisen", Phönix,
Schweisswolle, Union, Kameelhaargarn,
Seidenwolle und Schmidt'sche Wolle.

H. G. Thöling, Kamen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 8 des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 und des § 2 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 / vom 28. April 1903 setze ich den Tag, an dem die Auslegung der Wählerlisten für die bevorstehenden Reichstagswahlen zu beginnen hat, auf **Donnerstag, den 14. Dezember dss. Jrs.** hierdurch fest.

Der Minister des Innern. gez. von Dallwitz.

Indem wir dieses zur Kenntnis der Eingesessenen des Magistratsbezirks Kamen bringen, bemerken wir, daß die aufgestellten Wählerlisten vom 14. d. Mts ab 8 Tage lang zu Jedermanns Einsicht im hiesigen Magistratsbureau — Zimmer 11 — offen liegen.

Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies innerhalb der vorbezeichneten Frist bei uns schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben und muß die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Notorität beruhen, beibringen.

Kamen, den 6. Dezember 1911.

Der Magistrat: Grevel.

Wer möchte wohl heute noch an Vorteilen achtlos vorübergehen, besonders wenn sich die Möglichkeit bietet, in doppelter Hinsicht zu profitieren? Die verständige Hausfrau tut es nicht und die rechnende noch weniger. Beide haben die Erfahrung gemacht, daß sie durch Verwendung von „Kornfranck"* eine gute Tasse Kaffee auf den Tisch bringen u. dennoch sparsam wirtschaften können.

* Der neue Malz-Kaffee aus Roggen.

Fest-Geschenke

von bleibendem Wert sind

Gesang- u. Gebetbücher, Bibeln.

In soliden Einbänden von den einfachsten bis zu den elegantesten vorrätig in der Buchhandlung von

W. Felting, Kamen, Markt.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.
Inhaber: Peter Groß.
Kamen, Nordenmauer 37.
Baumaterialien-Handlung
Steinhauerei
Lager in
Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen rc.
Weiß- und Wasserkalk.
Ausführung von Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten jeder Art.
Spezialität: Grab-Denkmäler
in Marmor, Syenit und Sandstein.

Mädchen
können sofort oder zu Mai 1912 Stellung erhalten bei gut. Lohn.
Frau Klaus, Gesindevermieterin, Kamen, Nordstraße 10.

1 schöne Wohnung
von 3 Zimmern, Kämerstr. 39, zu vermieten.
Näh. H. Hinsel, Schulstr. 4.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Stadtkasse Kamen werden am **7. Dezember d. J.,** vormittags 9 Uhr, beim Wirt Rieder hierselbst, die nachbezeichneten gepfändeten Sachen, nämlich:

1. 1 Kanarienvogel m. Käfig, 2 1 Fensterkasten, 3 3 Bilder, 4 1 Nipptisch, 5. 1 Standuhr, 6 1 Blumentisch mit 4 Blumen

öffentlich versteigert werden

Kamen, den 6. Dez. 1911.

Brinkmann,
Vollziehungsbeamter.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 7. Dez. cr., vormittags 11 Uhr werde ich an Ort und Stelle (Treffpunkt der Käufer Wirtschaft Bunghardt, Bahnhofstr.):

2 Bohrmaschinen, 1 Hobelmaschine und 34 Mulden (für Muldenkipper)

öffentlich meistbietend. gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 6. Dez. 1911.

Falley,
Gerichtsvollzieher.

Fortzugshalber ist in meinem Hause eine schöne abgeschl.

Parterre-Wohnung

von 3 Zimmern, Küche, Speisekammer, Stall, Keller, auf Wunsch auch Gartenland, zum 1. April 1912 zu vermieten.

Fr. Holtkötter,
Rottumerstraße 218.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Stall und Keller auf sofort oder später zu vermieten.

Hammerstraße 168.

Zwei ordentliche junge Leute erhalten

Kost und Logis.

Bahnhofstraße 45.



ist man empfindlich. Rasch ist eine Erkältung da, und die Stimme ist öfter belegt und heiser, als frei. Das lästige Gefühl der belegten Stimme vergeht, sobald man ein paar **Wybert-Tabletten** zu sich nimmt, die immer zur Hand sein müssen und in allen Apotheken 1 Mark pro Schachtel kosten. Bei Erkältung lindern sie den Hustenreiz und bringen den Katarrh schnell zum Schwinden.

Niederlage in Kamen:
Adler-Apotheke, Königstraße 1.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern mit Zubehör an ruhige Leute zum 1. Jan. zu vermieten.

Näheres in der Exp. d. Z.

Prima
Futterwurzeln
sind zu haben bei
Th. Ostermann
Kamen, Bahnhof.

Zigarren-Etuis u. Zigarrenspitzen
W. Felting, Kamen, Markt.

Eine schöne
Wohnung
von 2—3 Zimmern an ruhige Leute zum 1. Januar zu vermieten evtl. auch Stall.

Wo, sagt die Geschäftst. d. Bl.

Am Samstag nachmittag
1 Kneifer mit Etui
auf der Bahnhofstraße
verloren.

Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Ztg.

Pelze

Verkaufe von heute bis Weihnachten mit 10—20 Proz. Rabatt.

L. Kosanetzky.

Pelze

Gesellschaft „Konkordia"

Dienstag, den 12. Dezember ab 8½ Uhr

Generalversammlung.

Kamen, 5. Dezember 1911.

Der Vorsitzende.

Ev. Arbeiter- u. Bürgerverein Methler.

Sonntag, den 10. Dezember nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal

Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung und Aufnahme.
2. Bericht der Delegierten üb. die letzte Kreisvorstandssitzung.
3. Beschlußfassung Weihnachtsfeier betr.
4. Vorstands- pp. Wahlen.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Schönes Weihnachts-Geschenk!

Visitenkarten

in den verschiedensten Mustern und hübschen Packungen mit schönem sauberen Druck empfiehlt

W. Felting,
Kamen.

Eichen-Verkauf.

Herr Speckenwirth zu Bramey läßt am Donnerstag, d. 7. Dezember, vormittags 10 Uhr im „Bränzel" (Nähe der Ziegelei Staby)

50 Arn. hochstämm. Eichen

bis zu 2½ Fuß Durchmesser, zu Brettern und Geschirrholz passend, gegen Kredit verkaufen.

Bönen. **D. Milk.**

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfehle ich noch meine

Broschen, Anhänger, Krawatten-Nadeln und Manschettenknöpfe etc.

mit

Semi-Emaillebilder

nach jeder Photographie zu billigsten Preisen.

Julius Erlenbeck
Kamen, Weststraße 65.

Geld in jeder Höhe auf monatl. Rückzahlung. Heide, Dortmund, Stauffenstr 45. Rückp. Ueber 1 Million ausgezahlt. Zu Hause 1 5.

„Meine Frau war über 50 Jahre mit einer häßlichen

Flechte

behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Durch **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** wurden die Flechten in drei Wochen beseitigt. Diese Seife ist Tausende wert. „E W" à St 50 Pfg (15%ig) und 1,50 Mk (35%ig, stärkste Form) Dazu Zuckoh-Creme (nicht fettend u. mild) 75 Pfg u 2 Mk bei **Heinr. Jacobi, Carl Müller jr. u. H. P. Thiel**, Drog

---

Bekanntmachung!

Samstag, den 9. Dezember 1911

verabreiche ich beim Einkauf meiner so beliebten an Feinheit und Geschmack unübertroffenen

Paß's Margarine
Paß's Pflanzenbutter-Margarine
Paß's ff. gebrannten Kaffee
Paß's Malzkaffee in Paketen
Paß's Kornkaffee in Paketen
sowie bei **Spekulatius**

doppelte Gutscheine.

Filialen in Kamen: Weststraße 54 und Bahnhofstraße 53

Paß's Butter-Halle

Man achte genau auf Firma und Hausnummer.

Herren-Überzieher

und **Mäntel**

von den

Pfänder-Versteigerungen

in sehr grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Pfandleih-Anstalt

Dortmund
Nikolaistr. 5, Balkenstr. 38.
beim Bezirks-Kommando

A. Eick & Comp.

Weihnachtsaufträge

auf Anfertigung von

Wäsche- und Monogrammstickereien

bitte ich möglichst bald zu erteilen, um rechtzeitig liefern zu können. - - -

G. Beckmann, Unna,
Wäsche und Ausstattungen.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks will ich meinen

zweizölligen Wagen

mit Zubehör und

20 Stück gute Leinensäcke

unter der Hand verkaufen.

Wilh. Brüggemann
Nordenmauer 47.

Mit Freuden

kann ich Ihnen mitteilen, daß ich durch Rino-Salbe von einem hartnäckigen, nassen Flechtenleiden befreit bin. Seit 10 Jahren waren meine Finger damit behaftet und schon nach kurzem Gebrauch der Rino-Salbe sind sie völlig geheilt. Ich sage Ihnen tausend Dank.

P. I. 1. 10. P. H.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weißgrün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weise man zurück.

Verein selbständiger Kaufleute

zu Kamen (eingetragener Verein).

Am Donnerstag, den 7. Dezember cr., abends 9 Uhr findet im Lokale des Herrn Biermann am Markt eine

Versammlung

zur Besprechung des evtl. einzuführenden 8 Uhr-Ladenschlusses

statt.

Zu dieser Versammlung werden hierdurch alle Gewerbetreibende, soweit sie offene Verkaufsstellen haben, dringend eingeladen.

Der Vorstand.



Am Sonntag, den 10. Dezember

feiert der

Westliche Schützenbund Kamen

in den Lokalitäten des Herrn W. Bräutigam sein

Königs-Kränzchen

wozu sämtliche Vereinsmitglieder hierdurch freundlichst eingeladen werden. ☞ Anfang abends 7 Uhr.

Das Königspaar.

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Kamen und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage

Kamen, Weststraße Nr. 12

eine Filiale meiner

Rind- und Schweine-Metzgerei

eröffnete. Ich empfehle sämtliche

feinste Wurst- u. Fleischwaren

und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Gustav Kemmer,
Metzgermeister.

Holz-Verkauf.

Am Montag, den 11. Dezember d. Js., vorm. ½10 Uhr anfangend, werden im Forstorte „Südholz"

70 Buchen und 40 Eichen

von 70—20 Zentimeter Durchmesser

öffentlich, nummerweise, meistbietend verkauft werden.

Haus Wenge in Lanstrop, den 30. November 1911.

Der Rentmeister: Wethmar.

Nr. 144. — 29. Jahrg.

Märkische Zeitung

Mittwoch, 6. Dez. 1911

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

„Die Lösung der chinesischen Frage".

Von Sun-Yat-Sen.

Der eine der Führer der jetzigen chinesischen Revolution, Dr. Sun-Yat-Sen, hat lange in Europa gelebt, nachdem er in seiner Heimat wegen seiner Beteiligung am Kantoner Komplott zum Tode verurteilt war. In England erwarb er mehrere akademische Grade und verfaßte verschiedene Schriften, die zum Teil wissenschaftlichen, zum Teil politischen Charakters sind. Ein Werk der letzteren Art betitelt sich „Die Lösung der chinesischen Frage" und erschien im Jahre 1904, ohne damals besonderer Aufmerksamkeit gewürdigt zu werden, obgleich Sun-Yat-Sen darin bereits sein ganzes, jetzt in der Durchführung begriffenes Revolutionsprogramm entwickelte. Gegenwärtig interessieren aus dem ziemlich umfangreichen Buche hauptsächlich folgende Stellen:

„Das Volk muß sich selbst regieren dürfen, und die bezahlten Verteidiger der Mandschudynastie haben gemeint, sie könnten dem Volke einreden, es würde eines Tages eine Verfassung erhalten. Sie haben damit allerdings gegen ihren Willen nichts Falsches gesagt, da es in der Tat nicht länger in ihrer Macht stehen wird, den Augenblick hinauszuschieben, wo sich das Volk selbst eine Konstitution gibt, wenn man ihm keine geben will. Es ist eben ein Verhängnis, daß die Mandschudynastie den unglücklichen Chinesen immer nur Scheinkonzessionen gemacht hat. Davon beginnt man sich bereits in den gebildeten Kreisen des Reiches Rechenschaft zu geben, und die aufgeklärten Elemente sehen das Heil nur in der Vertreibung der Mandschus, in der Abschaffung des Kaisertums und in der Organisation der Republik. Der Weg zur Republik führt über die Revolution. Daß diese Revolution äußerst heftig sein wird, ist von untergeordneter Bedeutung. Sie ist heilsam und deshalb notwendig. Die Mandschus, die den Thron an sich gerissen haben, haben die Chinesen absichtlich in voller Unwissenheit gehalten. Sie haben die Güter der Chinesen geraubt und aus ihnen ihre Sklaven, ihre Lasttiere gemacht. Sie haben die Männer gezwungen, hinter dem Kopfe einen Schwanz zu tragen, und die Frauen, ihre Füße zu Ziegenfüßen zu verstümmeln, damit sie eben von Tieren nicht mehr zu unterscheiden sind. Während alle fremden Staaten fortschreiten auf dem Wege der Zivilisation, werden wir zusehends schwächer, und wenn wir nicht bald erwachen, werden wir völlig verschwinden.

Gegenüber den Katastrophen, die mein Vaterland bedrohen, gleichgültig zu bleiben, ist unmöglich. Ich schwöre, von nun an alle meine Kräfte in den Dienst seiner Befreiung und Erhebung stellen zu wollen. Schon einmal habe ich geglaubt, die Gelegenheit ergreifen zu müssen, aber die Stunde war noch nicht gekommen. Oft höre ich sagen, daß das republikanische Regime keine für China passende Regierungsform sei. Diejenigen, die das glauben, täuschen sich gründlich. Die Chinesen sind immer Republikaner gewesen. Ihre staatlichen Einrichtungen waren jederzeit republikanischer Art. Was wäre denn China anderes als eine riesige Republik, gebildet aus der Föderation der einzelnen Provinzen? Wenn man dies in Betracht zieht und vorurteilslos die Frage beurteilt, dann wird man sich darüber klar werden, daß es in bezug auf die staatlichen Einrichtungen und Verwaltungen kein Land gibt, das der Schweiz so sehr gleicht wie gerade China. Man gebe sich nur die Mühe, unsere Wesenheiten zu studieren, und man wird finden, daß die Chinesen sich sehr wohl selbst zu regieren verstehen. Man gehe in das Innere des Landes, und man wird die Notabeln und alten Einwohner finden, die die Justiz ausüben, Streitigkeiten schlichten und die Ortschaften verwalten ohne jedes Zutun der Regierung, die man meidet und an die sich niemand wendet. Organisiert sich China als Republik, dann bedarf es nicht der Schaffung neuer Einrichtungen, im Gegenteil, die ursprünglichen, dem Lande eigentümlichen Institutionen müßten wiederhergestellt werden. Wir sind eine alte Republik, die nur seit Jahrhunderten durch stammesfremde Kaiser unterdrückt worden ist. Die Republik ist das Heil Chinas. Bis jetzt haben wir nur ein Interesse an unserem heimatlichen Dorf gehabt; heute müssen wir alles opfern für die Gesamtheit unserer Provinzen, die unser Vaterland bilden. Unter der Gunst von Unruhen haben die Mandschus seinerzeit den Thron an sich gerissen, unter der Gunst von Unruhen müssen wir sie wieder vertreiben. China gehört den Chinesen, um der Ehre der gelben Rasse willen. Die Revolution wird Opfer fordern, leider! Ich denke niemals daran ohne Schrecken. Aber ich denke auch daran, was unsere unglücklichen Bauern sagen, wenn sich die kaiserlichen Truppen im Vorbeiziehen den Spaß machen, ihre elenden Hütten zu demolieren oder anzustecken: „Und wenn die ganze Bude verbrennt, so wird man sie wieder aufbauen. Es ist eine Wohltat, daß man die Wanzen los ist!"

So weit Dr. Sun-Yat-Sen. Es wäre verfrüht, wollte man die Aussichten der Revolutionäre abschätzen. Immerhin tut man gut, — wenn man im Bilde des Chinesen bleiben will, — auch jetzt noch trotz erheblicher Erfolge der Revolutionäre daran zu denken, daß die Wanzen ein zähes Leben haben und ihr Möglichstes tun werden, das warme Nest Peking nicht zu verlassen.

P. K.

Deutsches Reich.

Das neueste Motu proprio des Papstes und das Zentrum. Zum neuesten Motu proprio betreffend die gerichtliche Belangung der katholischen Geistlichen veröffentlicht Dr. Jul. Bachem-Köln in der Sonntagnummer des roten „Tag" einen Aufsatz, in dem er zunächst versucht, das Zentrum von dem Verdacht reinzuwaschen, daß es mit der römischen Kurie sozusagen unter Einer Decke spiele und für deren Maßnahmen verantwortlich sei. Als Gegenbeweis erinnert er u. a. an folgendes: „Als der Kardinalstaatssekretär Jakobini in der Septennatsfrage dem Zentrum zuredete (!), für die Vorlage zu stimmen, forderte die zentrumsgegnerische Presse stürmisch, daß das Zentrum dem Papst in dieser politischen Frage gehorsame. Das Zentrum lehnte das entschieden ab. Hätte es sich willfährig gezeigt, so würde dieselbe Presse noch stürmischer gerufen haben: „Seht da, das Zentrum ist auch in politischen Fragen vom Papst abhängig!" Dann führt er zu dem jüngsten Motu proprio u. a. aus: „Es steht jetzt bereits durch die Darlegungen der angesehensten Kanonisten fest, daß das Motu proprio auf Deutschland gar keine Anwendung findet, sei es, daß konkordatsmäßige Abmachungen entgegenstehen, sei es, daß das Privilegium fori (das Vorrecht eines eigenen Gerichtsstandes der Geistlichkeit), welches das Motu proprio einschärft, durch entgegenstehendes Gewohnheitsrecht abrogiert (abgeschafft) ist. Sollte es zu einer parlamentarischen Verhandlung kommen, so wird das Zentrum lediglich die Tatsache in Evidenz zu setzen (zu beweisen) haben, daß das Motu proprio Deutschland nicht betrifft und nicht betreffen kann. Das Zentrum hat ja auch alle die Gesetze mit beschlossen, welche den katholischen Geistlichen in Zivil- und Kriminalsachen den Laien gleichstellen." — Wenn sich das so verhält, bleibt zu bedauern, daß der Papst in seinem Motu proprio nicht einfach die Länder genannt hat, auf die es allein noch Bezug hat und Bezug haben soll. Sonst müssen doch geradezu ernsteste Mißverständnisse, auch bei der katholischen Bevölkerung, auftreten!

Fürst Bülow und England. Englische Blätter behaupten, daß Fürst Bülow im Jahre 1899 England ein Bündnis mit Deutschland angeboten habe, worauf englischerseits eine zum Teil zustimmende Antwort erfolgt sei. Als aber später der Minister Chamberlain auf diese Angelegenheit zurückgekommen sei, habe sich Fürst Bülow infolge der burenfreundlichen Stimmung, die damals in Deutschland herrschte, völlig ablehnend verhalten. Diese Darstellung ist, wie die „N. Pr. C." schreibt, durchaus unvereinbar mit den Tatsachen. Richtig ist es, daß Kaiser Wilhelm und Fürst Bülow in jener Zeit, wie unwiderleglich festgestellt ist, auf eine russisch-französische (!) Anregung, gemeinsam mit diesen Mächten den Burenkrieg zu einem Einschreiten gegen England (!) zu benutzen, nicht eingegangen sind. Ein Bündnis aber ist vom Fürsten Bülow den Engländern nicht angeboten worden. Dagegen hat Lord Chamberlain im Gespräch mit dem Fürsten Bülow dahingehende Vorschläge gemacht, die aber bei dem damaligen Reichskanzler auf keinen fruchtbaren Boden gefallen sind. — England hat sich also auf eine besonders „noble" Art an Deutschland dafür revanchiert, daß letzteres während des Burenkrieges nicht gemeinsam mit Rußland und Frankreich über England herfiel!

Die Erste Kammer des reichsländischen Landtags. Vom Kaiser sind auf Vorschlag des Bundesrats folgende Herren zu Mitgliedern der Ersten Kammer des Landtags von Elsaß-Lothringen ernannt worden: Kommerzienrat Gustav Adt in Forbach (Lothringen), Graf Hubert v. Andlaw-Homburg in Stotzheim (Unterelsaß), General der Infanterie z. D. Hans v. Arnim in Moulins bei Metz, Unterstaatssekretär a. D. Wirklicher Geheimer Rat Otto Back in Straßburg, Großindustrieller René Bian in Sentheim, Professor Dr. Emil Bronnert in Niedermorschweiler, Rechtsanwalt Dr. Albert Gregoire in Metz, Geheimer Medizinalrat Dr. Johann Hoeffel in Buchsweiler, Wirklicher Geheimer Rat Professor Dr. Paul Laband in Straßburg, Direktor der Rombacher Hüttenwerke Hugo Miethe in Rombach, General der Kavallerie z. D. Walter v. Moßner in Straßburg, Studiendirektor Dr. Joseph Rech in Le Sablon, Freiherr Siegismund v. Reinach in Hirzbach (Oberelsaß), Rechtsanwalt Justizrat Dr. Heinrich Ruland in Colmar, Präsident der Generaldirektion der Eisenbahnen von Elsaß-Lothringen Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrat Rudolf Schmidt in Straßburg, Rechtsanwalt Dr. Leo Vonderscheer in Straßburg, Hauptlehrer Johann Weckel in Rupprechtsau, Weihbischof Dr. Franz Zorn von Bulach in Straßburg.

Zur Rede von Sir E. Grey bemerkt die „N. A. Z." in ihrer üblichen Wochenrückschau kurz: „Er hatte sich die Aufgabe gestellt, zu begründen, wie die englische Politik dazu gelangt sei, in die Anfang Juli in London abgegebenen amtlichen deutschen Erklärungen über unsere Absichten in Marokko Zweifel zu setzen. Auf die dabei zur Sprache gekommenen Einzelheiten möchten wir für jetzt nicht eingehen, weil es angebracht erscheint, abzuwarten, ob nicht bei der zweiten Besprechung des Marokko-Kongo-Abkommens im Reichstage etwa noch ergänzende Mitteilungen von deutscher Seite erfolgen."

Zur Behandlung neuer Handelsverträge. Der Zentralverband Deutscher Industrieller, die Zentralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen und der Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands haben in einer dieser Tage unter dem Vorsitz des Landrat Dr. Roetger abgehaltenen Sitzung der Interessengemeinschaft in voller Uebereinstimmung ein einheitliches Vorgehen hinsichtlich der Vorarbeiten für den künftigen Abschluß neuer Handelsverträge beschlossen. Das für diese Vorarbeiten aufgestellte Programm sieht eine grundsätzliche Prüfung unseres ganzen handelspolitischen Systems vor und wird unter Würdigung der Wünsche der interessierten wirtschaftlichen Verbände und Einzelfirmen zur Durchführung gebracht werden.

Die sogenannte kleine Strafgesetznovelle gilt im Reichstag nunmehr als endgültig gescheitert und wird nicht mehr auf die Tagesordnung kommen. Die Konservativen und die Wirtschaftliche Vereinigung haben dem vorgeschlagenen Kompromiß lebhaften Widerspruch entgegengesetzt, wonach die Regierung auf die Verschärfung der Strafen wegen Beleidigung durch die Presse, der Reichstag dagegen auf die von der Kommission neu in die Vorlage gebrachte Bestimmung, daß Schächtungen von den Strafen wegen Tierquälerei ausdrücklich ausgenommen werden sollen, verzichten sollte. Am Freitag noch geplante weitere Kompromißverhandlungen sind deshalb gar nicht wieder aufgenommen worden.

Ausland.

Kaiser Franz Josephs Handschreiben an v. Hoetzendorf, den aus dem Amt geschiedenen Generalstabschef, zeichnet sich durch besondere Wärme aus. Es lautet:

Indem ich es als wünschenswert erachte, Ihre hervorragenden Führereigenschaften und Ihr reiches militärisches Wissen, gepaart mit seltenen Erfahrungen, auch auf anderen Dienstgebieten zum Wohle des Heeres zu verwerten, enthebe ich Sie vom Posten des Chefs des Generalstabes meiner gesamten bewaffneten Macht und ernenne Sie zum Armeeinspektor. In dankbarster Anerkennung Ihres ausgezeichneten und überaus hingebungsvollen Wirkens in Ihrer bisherigen Stellung verleihe ich Ihnen das Großkreuz meines Leopoldordens mit Nachsicht der Taxe.

Diese Wärme des Tones soll nach Privatmeldungen aus Wien bereits den Leiter der auswärtigen Politik, Graf Aehrenthal, veranlaßt haben, seine Demission ebenfalls zu geben. Bekanntlich mußte v. Hoetzendorf der Aehrenthalschen Politik weichen, welcher keine drohende Stellung gegen Italien wünscht, die der Generalstabschef aus Anlaß des italienisch-türkischen Krieges befürwortet hatte. Es heißt, Aehrenthal sei deswegen ein so scharfer Gegner v. Hoetzendorfs, weil bereits die Erneuerung des Dreibundes im geheimen beschlossen sei. Was daran Wahres ist, wird sich ja bald zeigen!

Zum italienisch-türkischen Kriege.

Nach Meldungen aus Tripolis ist Zuara von dem italienischen Panzer „Liguria" mit großer Heftigkeit bombardiert worden. Ferner hat das Linienschiff „Re Umberto" die Beschießung Tagiuras begonnen, nachdem ein Torpedoboot in seiner Begleitung einen Drachenballon von Tripolis dorthin geschleppt hatte. — Nach italienischen Meldungen aus Derna machten ungefähr tausend Türken und Araber auf die Südfront der Italiener einen allgemeinen Angriff, wurden aber durch heftiges Artilleriefeuer zurückgetrieben. — Das Anerbieten des Deutschen Zentralkomitees vom Roten Kreuz zur Hilfeleistung im bestehenden Krieg hat die türkische Regierung mit wärmstem Dank angenommen. Eine Hilfsaktion wird demnächst eingeleitet. Das italienische Rote Kreuz hat bekanntlich die deutsche Hilfe dankend abgelehnt.

Zur Lage in Persien.

Persien hat auf das russische Ultimatum in ruhiger Sprache geantwortet und die Gründe dargelegt, die es bewogen haben, die russischen Forderungen zurückzuweisen. In der Antwort wird die russische Regierung aufgefordert, die Tatsachen eingehender zu prüfen und alsdann ihre Forderungen von neuem zu formulieren. In Teheran selbst aber herrscht große Erregung. Die Basare und Läden sind geschlossen. Tausende junger Leute veranstalten Umzüge und Kundgebungen, heften Plakate an die ausländischen Gesandtschaften und rufen: „Den Tod oder die Freiheit!" In Kaswin soll Prinz Firman Firma ermordet worden sein. In Teheran wurde Sonnabend morgen der Reaktionär Hadji Mohammed das Opfer eines Attentats, deren bis jetzt sieben ausgeführt wurden! Nach Meldung vom 3. dieses Monats sind 2000 Russen 30 Meilen südlich von Rescht eingetroffen. In Teheran sind 25, in Kaswin 200 Kosaken angekommen. Die russischen Truppen haben in Reschi die dortige persische Miliz entwaffnet und das Telegraphenamt besetzt.

Aus China.

Nach Meldung aus Nanking ist die Tatarenstadt mit Erlaubnis der Behörden geplündert und eingeäschert worden. Sonst vollzog sich die Besetzung von Nanking durch die Aufständischen ordnungsmäßig. Der Vizekönig Chang und der Tatarengeneral Tiebling haben sich nach der Einnahme von Nanking in das deutsche Konsulat geflüchtet. — In Urga ist von verabschiedeten chinesischen Beamten die Unabhängigkeit der Mongolei erklärt worden.

Kleine politische Nachrichten.

Nach einer offiziösen Depesche aus Prag hat sich die Majorität der Tschechen zur Regierungsmajorität geschlagen.

Der holländische Minister des Aeußern von Swinderen hat eine Kommission eingesetzt, welche die Dritte Haager Friedenskonferenz vorbereiten soll.

Der frühere portugiesische Minister Jose Azevedo ist unter der Beschuldigung an der Verschwörung gegen die Republik teilgenommen zu haben, verhaftet worden.

Der Pariser Polizeipräfekt Lépine will sich in den Senat wählen lassen und wird daher wahrscheinlich demissionieren.

Nach Meldung aus Washington empfiehlt der Staatssekretär der Marine in seinem Jahresbericht jährlich zwei Schlachtschiffe zu bauen.

Deutscher Reichstag.

216. Sitzung. § Berlin, 4. Dezember.

Die heutige Sitzung war in ihrem ersten Teil der Erledigung von 26 Petitionsberichten gewidmet, die nur kurze Zeit in Anspruch nahmen, da es überall bei den Vorschlägen der Petitionskommission verblieb. Von allgemeinem Interesse war eine Eingabe, die ein Reichsgesetz gegen die mißbräuchliche Benutzung von Bierflaschen fordert und die dem Reichskanzler als Material überwiesen wurde. Das gleiche geschah mit einer Petition, die eine Kalenderrevision und eine Festlegung des Osterfestes fordert. Eine Eingabe auf Einführung eines Schutzzolls für frische Fische und Heringe wurde abgelehnt. Nach den Petitionsberichten kam die zweite Lesung der ostafrikanischen Eisenbahnvorlage zur Beratung. Der Reichsschatzsekretär Wermuth gab hierbei ein finanzpolitisches Exposé und wandte sich gegen die in letzter Zeit hier und da aufgetretene Meinung, daß die Finanzlage des Reiches sich in ungünstiger Entwicklung befinde. Das Gegenteil sei vielmehr richtig; die Finanzen befänden sich nach wie vor auf gutem Wege. Man solle nicht immer ein bedrohliches Horoskop stellen, weil man mit der Reichsfinanzreform von 1909 nicht einverstanden sei. Es sei Aussicht, die Gesundung unserer Reichsfinanzen einige Jahre früher zu erreichen, als man 1909 allseitig angenommen habe. Aufgaben, die späteren Jahren vorbehalten waren, konnten bereits in den Etats von 1910 und 1911 erfüllt werden. Herr Erzberger vom Zentrum begrüßte die Richtigstellungen des Schatzsekretärs, während der Nationalliberale Dr. Paasche und der Volksparteiler Gothein zwar auch zugaben, daß unsere Finanzen sich auf dem Wege der Besserung befinden, aber doch nicht unterlassen konnten, die letzte Reichsfinanzreform als ungesund hinzustellen, ohne freilich eine Beweisführung dafür anzutreten. Herr Gothein brachte eine Reihe von Zahlen über Mindererergebnisse einzelner Steuern, die aber vom

Schatzsekretär als durchaus falsch zurückgewiesen wurden. Der Reichsparteiler Dr. Arendt spendete Herrn Gothein ironischen Beifall dafür, daß er durch seine unrichtigen Zahlen dem Schatzsekretär Gelegenheit gegeben habe, darzulegen, wie es in Wirklichkeit um die Reichsfinanzen steht. Der Volksparteiler Dr. Müller-Meiningen polemisierte des längeren gegen den Abg. Erzberger. Herr Bebel kündigte an, daß er im nächsten Reichstag eine Aufhebung indirekter Steuern beantragen werde, da ja die Finanzlage so überaus rosig wäre. Die Bahnvorlage wurde schließlich gegen wenige Stimmen angenommen.

Hof und Gesellschaft.

Kaiser Wilhelm wohnte Sonntag vormittag dem Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Pleß bei. Um 11 Uhr 15 Minuten fuhr der Kaiser mit dem Fürsten und der Fürstin von Pleß im Automobil nach Solza in Oesterreich. Dort empfing Graf Larisch den Kaiser. Gegen 3 Uhr erfolgte die Rückfahrt nach Pleß.

Die Kaiserin hat das Protektorat der Hilfsaktion übernommen, die zugunsten der durch die Ueberschwemmungskatastrophe in Südbrasilien Geschädigten kürzlich eingeleitet worden ist.

Prinzregent Luitpold von Bayern ist mit seinen Söhnen, den Prinzen Ludwig und Leopold, und dem Ministerpräsidenten Grafen v. Podewils Sonntag abend von Aschaffenburg in München eingetroffen.

Kaiser Franz Joseph hat sich bei einer Ausfahrt am Dienstag einen leichten Rückfall seines Schnupfens und seiner Heiserkeit zugezogen. Sein Zustand ist jedoch ganz unbedenklich. Die Unpäßlichkeit dürfte in wenigen Tagen wieder behoben sein. Trotz seiner Unpäßlichkeit fuhr der Kaiser am Sonnabend von Schönbrunn in die Hofburg, wo er den neuen Kardinälen die Barette aufsetzte. Während der 1½stündigen Feierlichkeit zeigte sich der Monarch nicht im mindesten ermüdet. Der Kaiser nahm auch abends an dem Kardinaldiner im Schönbrunner Schlosse teil, er hielt dabei einen nahezu halbstündigen Cercle ab. Die Nacht auf Sonntag war ganz ungestört, die Spuren des Katarrhs sind gänzlich geschwunden.

Eine unbotmäßige spanische Prinzessin. Der „Temps" meldet: Die in Paris lebende Infantin Eulalia hat von König Alfons, ihrem Neffen, eine Depesche erhalten, worin dieser seinem Befremden über die von der Infantin geplante Veröffentlichung eines Buches ausspricht, und ihr den Befehl erteilt, diese Veröffentlichung bis nach Erteilung seiner Ermächtigung aufzuschieben. Die Infantin habe darauf telegraphisch geantwortet, sie sei sehr erstaunt darüber, daß man ein Urteil über das Buch abgebe, bevor man es kenne. Sie benutze den Anlaß, um dem König Adieu zu sagen; denn nach diesem der Inquisition würdigen Vorgehen halte sie sich für berechtigt, in ihrem Privatleben nach ihrem Gutdünken zu handeln. Gleichzeitig habe die Infantin den Auftrag gegeben, ihre Güter in Spanien zu verkaufen. — Das Buch der Infantin Eulalia ist dem „Eclair" zufolge zumeist philosophischen Inhalts. Es erörtert die Frage der völligen Unabhängigkeit der Frau, die Gleichheit der Klassen vermittels der Erziehung, soziale und religiöse Fragen und beschäftigt sich mit Untersuchungen über die Ehevorurteile und Ueberlieferungen.

Aus Groß-Berlin.

Schriftsteller Friedrich Dernburg, der Vater des früheren Staatssekretärs des Reichskolonialamts, ist am Sonntag, 78 Jahre alt, in Berlin gestorben. Friedrich Dernburg war der Bruder des vor einigen Jahren verstorbenen Berliner Pandektisten Heinrich Dernburg. Auch er hatte sich, geboren in Gießen als Sohn eines Professors der Rechtswissenschaft, zunächst der Jurisprudenz gewidmet und wirkte nach Beendigung seiner Studien in Darmstadt als Hofgerichtsrat. Nach dem Kriege von 1870-71 wählte ihn ein hessischer Wahlkreis in den Reichstag, dem er bis 1881 als Mitglied der nationalliberalen Partei angehörte. Dann war Dernburg 15 Jahre lang Chefredakteur der „National-Zeitung". 1893 reiste er im Auftrage des „Berliner Tageblattes" nach Chikago, um über die dortige Weltausstellung zu berichten, und seit 1904 gehörte er ganz dem Redaktionsstabe dieses Blattes an. 1883 reiste er mit dem Kronprinzen Friedrich nach Spanien und Rom. Seine fesselnden Berichte und farbenfrohe Schilderungen von dieser Reise erfreuten sich überall großer Beachtung, und auch seine zahlreichen anderen Schriften, die Berichte über die Chikagoer Weltausstellung, seine „Sommerfahrt", „Russische Leute", „Berliner Geschichten", „Auf deutscher Bahn in Kleinasien", seine flüssigen Novellen und eines der reifsten Werke, der zweibändige Roman „Der Oberstolze", fanden eine große Gemeinde. Friedrich Dernburg war einer unserer geistvollsten Publizisten.

Aus aller Welt.

Schenkungsabgabe. Der Bundesrat hat sich in einem Beschlusse vom 19. Oktober 1911 damit einverstanden erklärt, daß, wenn Kirchen oder juristische Personen, die ausschließlich kirchliche, mildtätige oder gemeinnützige Zwecke verfolgen, Zuwendungen zu diesen Zwecken aus Vermögen machen, das ihnen nachweislich letztwillig oder schenkweise zugewendet worden ist, von den weiteren Zuwendungen eine Schenkungsabgabe nicht erhoben werde.

Unzuverlässige Bauunternehmer. Die Reinigung des Bauunternehmerstandes von ungeeigneten Elementen (Reichsgesetz vom 7. Januar 1907) soll nach einem neueren Erlasse der preußischen Ressortminister von den Polizeibehörden noch mit mehr Nachdruck betrieben werden als es bisher geschehen ist. Namentlich bei neuanziehenden Personen, die als Bauunternehmer auftreten, sollen sich die Behörden darüber unterrichten, ob nicht etwa schon an deren früheren Wohnorten Tatsachen bekannt geworden sind, welche ein polizeiliches Eingreifen oder doch eine besonders sorgfältige Ueberwachung ihrer gewerblichen Tätigkeit notwendig machen.

Ein neuer Luftschifftyp. Die Heeresverwaltung interessiert sich neuerdings für ein lenkbares Luftschiff, das in Milbeetshofen bei München nach dem System des Ingenieurs Veeh hergestellt wird und sich in der seinerzeit vom Eisenwerk München für die Parseval-Gesellschaft konstruierten eisernen Halle im Bau befindet. Im Auftrage des Kriegsministeriums hat der Militär-Luftschiff-Führer Major Sperling, so wird der „M.-p. K." geschrieben, das bis auf Einzelheiten fertiggestellte Rohgerüst des Luftschiffes sowie das fein durchgearbeitete vollständig betriebsfähige Modell des neuen Lenkballons besichtigt. Es handelt sich hierbei um ein völlig neues System, das erheblich von den bisherigen Konstruktionen abweicht. Auf einem aus Mannesmannstahlröhren erbauten Kielgerüst, das gleichzeitig den Passagierraum und die Motoren enthält, ruht die Glashülle, deren Oval sich der Stahlkonstruktion anpaßt. In vielem an seine starren Vorläufer erinnernd, bleibt dem neuen System doch die Möglichkeit, sich im Falle großer Sturmgefahr auf dem Boden durch Entleerung des Tragkörpers vor der Vernichtung zu schützen. Ein besonderer Vorteil für seine Verwendung zu militärischen Zwecken besteht darin, daß es in kleine, leicht transportable Teile zerlegt werden kann. Eine eigenartige, nur durch den festen Kiel ermöglichte Anbringung von Höhen- und Seitensteuern läßt gute Manövrierfähigkeit erwarten. Zwei Motoren der Firma Schneeweis in München und die Verwendung neuer Luftschrauben mit besonderer Zugkraft sollen dem etwa 90 Meter langen Luftschiff eine bis jetzt noch nicht erreichte hohe Fahrgeschwindigkeit ermöglichen. Das Schiff wird angeblich imstande sein, den Transport von 30—40 Personen auf einer zehnstündigen Fahrt zu gestatten.

Das Großfeuer in der Leipziger Kaserne. Bei der Bekämpfung des Großfeuers, das in der Kaserne des Infanterie-Regiments Nr. 106 im Feldfahrzeugschuppen ausgebrochen war, hatte die Feuerwehr große Schwierigkeiten zu überwinden. Der Wasserturm der Kaserne war wegen Ausbesserungsarbeiten ohne Wasser, so daß die Feuerwehr gezwungen war, das Wasser durch eine über 300 Meter lange Schlauchleitung herbeizuschaffen. Es gelang der Feuerwehr nur, die benachbarten Schuppen zu retten. Der Schuppen A, in dem sich Feldfahrzeuge, Ausrüstungs- und Bekleidungsgegenstände der Reserven des Infanterie-Regiments Nr. 107, des Fußartillerie-Regiments Nr. 12 und eines Teils des Infanterie-Regiments Nr. 106 befanden, ist vollkommen ausgebrannt. Nur Feldfahrzeuge konnten gerettet werden. Der Schaden wird auf etwa eine Million Mark beziffert. Da das Feuer auf Brandstiftung zurückgeführt wird, sind sämtliche Kammeruntersoffiziere, die in dem abgebrannten Raum zu tun hatten, verhaftet worden. In dem Hause befanden sich weder Feuerungs- noch Lichtanlagen, so daß ein Unfall ausgeschlossen erscheint.

Das „Große Los" der Preußischen Klassenlotterie ist in der einen Abteilung in Viertelabschnitten nach Kassel gefallen, die andere Abteilung in Achtelabschnitten nach Koblenz. Die vier Kasseler Gewinnviertel erhielten ein Oberleutnant a. D., eine Privatiere, ein Oberlehrer und ein Bildhauer. Sie waren also ausgesprochen „mittelstandsfreundlich". Alle vier Personen hatten seit vielen Jahren das gleiche Los gespielt, ohne bisher besonders vom Glück begünstigt zu werden. Von den Gewinnern in Koblenz sind vier sehr arme Leute, die vier übrigen gehören dem Mittelstande an. Die ebenfalls am Sonnabend gezogene Prämie fiel mit der einen Hälfte in eine Berliner, mit der anderen Hälfte in eine Breslauer Kollekte. Sowohl in Breslau wie in Berlin wurde die Glücksnummer in Achtelanteilen gespielt.

Ein Mord. In Nörten bei Göttingen wurde auf dem Bahngeleise die Leiche einer hochschwangeren Frau gefunden. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt, jedoch nicht infolge Ueberfahrens, vielmehr ist die Leiche in diesem Zustande an den Fundort hingeschleppt worden. Darauf deuten die im nahen Buschwerk gefundenen Haarsträhnen und Blutspuren auf dem Felde hin. Mit Hilfe des Polizeihundes aus Göttingen wurde die Tote als eine geschiedene Bauersfrau festgestellt. Man vermutet einen Racheakt.

Mord und Selbstmord aus Eifersucht. Dieser Tage wurde das Dienstmädchen Anna Podrubin aus Fischhausen auf der Neuendorfer Chaussee, in der Nähe des Kreishauses Fischhausen bei Königsberg, erschossen aufgefunden. Wie die Ermittlungen ergaben, war die Ermordete zuletzt mit einem Maurer aus Fischhausen zusammen gesehen worden. Als der Maurer verhaftet werden sollte, fand man ihn vor dem Bett liegend ebenfalls erschossen auf. Er hat vermutlich aus Eifersucht zuerst das Mädchen und nachher sich selbst getötet.

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

10. Kapitel.

Inspektor Wiegandt ging in der Mittagsstunde des nächsten Tages einen neben der Chaussee nach Jeßnitz herlaufenden Feldweg hinab. Er kam von dem dicht vor Jeßnitz liegenden, zu Driebusch gehörenden Erlenbruch, in dem eine Kolonne Arbeiter mit dem Pflanzen junger Erlen beschäftigt war, und wollte nach Driebusch hinüber. Er befand sich in wenig rosiger Stimmung; er hatte sich ärgern müssen, weil man seine Anordnungen, die er für das Pflanzen gegeben, nicht genau befolgt hatte. Ein leiser, sickernder Staubregen, den ihm ein kühler Nordost gerade in das brummige Gesicht trieb trug nicht dazu bei, seine Laune zu verbessern. Irgend einer, an dem er seinen Aerger hätte auslassen können, wäre ihm jetzt gerade recht gewesen. Aber es kam niemand. Die langweilige, schmieriggraue Chaussee und der Feldweg, in dessen Wagengleisen schon kleine Rinnsale träge ihre Bahnen zogen, um sich in den ausgefahrenen Löchern zu schmutzigtrüben Pfützen anzusammeln, wanden sich öde und verlassen durch die herbstliche, regengraue Landschaft.

Mißmutig und verärgert stapfte er eine Viertelstunde lang in seinen hohen juchtenen Wasserstiefeln dahin. Als er bald den nach Driebusch hinüberlaufenden Feldweg einschlagen mußte, hörte er hinter sich auf der Chaussee das Rollen eines Wagens. Er sah sich um und erkannte in dem schnell näherkommenden Gefährt ein Mietsfuhrwerk aus Jeßnitz.

Zu seinem Erstaunen hielt die Kalesche, als sie dicht hinter ihm war. Sich umblickend, bemerkte er auf dem Hintersitz des Wagens einen ihm lebhaft zuwinkenden kleinen Herrn, der den Kragen seines hechtgrauen Ueberziehers hochgeschlagen hatte und einen schiefsitzenden Klemmer trug.

Das Gesicht des Fremden war Wiegandt direkt unsympathisch. Er reagierte daher auf die heftigen, armverrenkenden Gestikulationen gar nicht, sondern stand mit gespreizten Beinen auf dem nassen Feldwege, stützte sich, weit nach vorn übergeneigt, auf seinen derben Stock aus Weißbuche und dachte: „Meinetwegen winke, bis du schwarz bist!" Er fixierte den Winkenden nur scharf und bedachte, daß er dies Gesicht schon irgendwo gesehen haben müsse.

„Zum Kuckuck!" murmelte er, sich erinnernd, „ist das nicht der Kerl, der seinerzeit Rosenhagen ausschlachtete? Wie hieß doch die Canaille? Ro .... Ro .... Rosenblüte, — Rosenblatt — halt, richtig: Rosenstock! Und noch solch anderer Name vornweg: Mel — Mel — Mil... Mol — — .... Donnerwetter! .... Veilchenduft und Stiebelschmiere! ... Jetzt hab' ichs: Melchior Rosenstock!" ...

Er riß seine Mütze vom Kopf, verbeugte sich mit einer ritterlichen Grandezza und rief, jede einzelne Silbe ironisch betonend: „Guten Tag, Herr Melchior Rosenstock!"

Rosenstock ließ fast erschrocken vom Winken ab, als der ihm gänzlich fremde Mann seinen Namen nannte, wünschte nach einiger Zeit auch einen guten Tag und bat:

„Wollen Sie nicht bitte mal einen Augenblick herkommen, Großväterchen?"

Wiegandts Gesicht färbte sich vor Wut ob dieser unberechtigten, vertraulichen Anrede dunkelrot. Er war mit ein paar Sätzen dicht neben dem Wagen und donnerte den sich unwillkürlich duckenden Rosenstock an: „Ich verbitte mir das! Haben Sie mich verstanden? Ich bin der Inspektor Fritz Wiegandt!"

„Bitte tausendmal um Verzeihung, bester Herr Inspektor," stammelte Rosenstock, süßlich lächelnd. „Ich hatte noch nicht das Vergnügen, Ihre werte Bekanntschaft zu machen. Aber woher kennen Sie mich denn?"

„Ich Sie? Na, hören Sie mal, Sie sind doch bekannt wie ein bunter Hund."

Wiegandt fand an dem Kutscher, der seinen Kopf kichernd auf die Brust senkte, eine lebendige Bestätigung.

Rosenstock freilich schien der Vergleich weniger recht zu sein, jedenfalls traf Wiegandt ein böser Blick. Aber er unterdrückte die zornige Anwandlung schnell und fragte, seine Worte mit einem listigen Augenzwinkern begleitend:

„Sie sind wohl der Herr Inspektor von Lindeneck?"

„Nee, zum Glück nicht!" platzte Wiegandt unbedacht heraus.

Rosenstocks Gestalt reckte sich um ein paar Zoll höher auf. Er grinste und fragte:

„Es steht also schlecht mit dem Gute?"

„Das werden Sie wohl besser wissen, als ich," entgegnete Wiegandt barsch. „Haben wohl schon wieder einen Strick zum Zuziehen in der Tasche? Für dergleichen bin ich nicht zu haben."

Rosenstock duckte sich, als wenn er einen Peitschenhieb erhalten hätte. Dennoch zeigte er gleich wieder das alte verbindliche Lächeln und meinte:

„Ich weiß gar nichts, deshalb frage ich Sie ja. Sehen Sie mal, man spricht doch mitunter davon, wieviel Weizen der Nachbar gewann und wie's mit der Kartoffelernte aussah. Nicht wahr?"

„Nee!" stritt Wiegandt. „Das tut man nicht."

„Ach, gehen Sie, Herr Inspektor! Aber Sie werden mir doch wenigstens sagen können, ob Lindeneck guten Boden hat?"

„Nun, zum Veredeln einer gewissen Sorte Unkraut würde es brillant geeignet sein," entgegnete der Gefragte grinsend.

„Wie meinen Sie das?"

„Ich meine gar nichts!"

„Sie sind drollig, Herr Inspektor," glaubte Rosenstock schmeicheln zu müssen.

„Wie bin ich? Drollig? Hören Sie mal, das verbitte ich mir! Affen und kleine Kinder sind drollig."

Rosenstock schien einzusehen, daß er auf dem bisher eingeschlagenen Wege nicht zum Ziele kam. Er zog seine Börse und entnahm ihr einen Fünfzigmarkschein. Damit schlenkerte er ein paarmal auffällig durch die Luft und begann dann auf Wiegandt einzureden.

„Ich will ja kleine Liebenswürdigkeiten nicht umsonst von Ihnen, bester Herr Inspektor. Mir liegt nun einmal viel daran, etwas über die Verhältnisse Lindenecks zu erfahren. Und Sie werden doch kein Unmensch sein und mal ein bißchen aus der Schule plaudern? Wie wär's denn?" Er hielt Wiegandt den Schein hin und nickte aufmunternd.

Wiegandt hatte in demselben Augenblick, als Rosenstock die Börse hervorsuchte, seiner Brusttasche die Pfeife entnommen und begonnen, sie mit vieler Umständlichkeit zu stopfen. Endlich war er fertig. Er zog seinen Tabaksbeutel zu und grinste diabolisch.

„Na ja, warum denn nicht gleich so, Herr Rosenstock! Es heißt doch nicht umsonst: Leben und leben lassen! Wie werd' ich denn ein Unmensch sein, wenn man mir einen solchen schönen Fetzen Papier vor die Nase hält! So etwas bekommt man nicht alle Tage geschenkt." Er nahm den Schein und fuhr dann fort: „Nun passen Sie mal auf, es geht gleich los." Damit trat er einen Schritt vom Wagen zurück, griff nach seinen Streichhölzern in der Westentasche und kniffte den Fünfzigmarkschein wie einen Fidibus zusammen.

„Was wollen Sie tun?" fragte Rosenstock argwöhnisch.

„Das!"

Ritsch! flammte ein Streichholz auf. Gleich war der teure Fidibus so dicht daneben, daß er Feuer fing. Dann drückte Wiegandt mit dem Zeigefinger der Linken noch einmal den Tabak im Pfeifenkopf fest, hielt den hell brennenden Schein darüber und zog und zog, das verkohlte Ende immer weiter vorschiebend, bis das letzte Restchen verbrannt war. Sein graues Haupt hüllten dichte, blaue Rauchschwaden ein, und aus den dicken, qualmenden Wolken kamen Laute, die dem Schackern einer Elster glichen.

„Herr, sind Sie von Sinnen?" kreischte Rosenstock in das zwerchfellerschütternde Lachen Wiegandts hinein, das der Kutscher verständnisinnig zu akkompagnieren sich berufen fühlte.

„Nee, nee!" prustete Wiegandt, aus seinem Lachen in einen Husten übergehend, der ihn zu ersticken schien. „Noch nicht! ... Aber jetzt werd' ich's! Kreuzi Türken! Die Krätze bekomm' ich in den Hals von Ihrem vermaledeiten Schein! Die Cholera, die Pest!! Hilfe! Ich bin vergiftet, mir wird übel! Pfui Deibel!"

Er spie so nachdrücklich aus und klopfte den Tabak aus seiner Vielgeliebten mit so vielem Geräusch, daß die Pferde anfingen, unruhig zu werden.

Rosenstock hüpfte auf dem gepolsterten Sitz vor namenloser Wut wie ein Johannisfeuer und bemühte sich vergeblich, einen Ton über die Lippen zu bringen.

„Nun holen Sie sich eine Auskunft über Lindeneck meinetwegen vom Sultan von Marokko!" schrie Wiegandt, während er seine Pfeife frisch stopfte. „Und Sie fahren zu, Kutscher, daß der Karren alle Räder verliert .... Kfff! Kfffff! Kfffffffff!!"

Die Pferde bedurften des aufreizenden Lautes kaum noch. Sie tänzelten schon, als Wiegandt seine Bärenstimme zum stärksten Fortissimo erhob, und schossen nun mit dem Wagen davon, daß Melchior Rosenstock nach hinten überschlug und seine dürren Beine anklagend gen Himmel streckte.

Eine Zeitlang stand der Regisseur dieser Tragikomödie und hielt sich den Bauch vor Lachen. Plötzlich aber wurde er sehr ernst, vergaß sogar seine Pfeife neu anzuzünden und schritt, den Kopf nach Philosophenart gesenkt, weiter. — Manchmal ging sein Blick nach Lindeneck hinüber, das im Regengrau des Novembertages verschwommen und ungewiß dalag. —

„Wenn die Eulen fliegen, ducken sich die kleinen Singvögel," dachte er. „Und wenn die Füchse schleichen, kriechen die Hasen hinter die Furche. Ob's Ducken und Verkriechen in Lindeneck was hilft? Ach, vor dieser Eule und diesem Fuchs nicht! Eher hilft Mine Krieschens Opodeldok gegen Pest und Tod ...."

All sein Sinnen und Grübeln schloß er mit dem Seufzer ab: „Armes Lindeneck! — Armer, armer Herr!"

Und als er dann über den Driebuscher Gutshof ging, brüllte er die Knechte an, die, die Hände in den Hosentaschen, am Brunnen standen und einen kurzweiligen Schnack hielten, daß sie auseinanderstoben wie ein Flug Tauben, zwischen den der Habicht stößt.

* * *

Fortsetzung folgt.